

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Auguste sitzt und liest, macht das Buch zu, trocknet sich die Augen.
Indeß kommt Madam Drave. In der Folge Friedrich.

Mad. Drave. Wieder gelesen! und auch wieder geweint?
Auguste. Nicht doch, liebe Mutter.

Mad. Drave. Wenn die verweinten Augen Dir nicht
widerprähen! — Du mußt nicht so oft allein seyn — Dich be-
schäftigen! — Ich will Deine Stickerai holen lassen.

Auguste. Wollen wir nicht auf mein Zimmer gehn?

Mad. Drave (klingelt). Um den Menschen auszuweichen?
Friedrich (kommt).

Mad. Drave. Lisette soll Ihm die Stickerai geben. (Friedrich
geht.) Hier ist es freier, lebhafter: Dein finstres Zimmer ist
Nahrung für Deine Grillen. Weißt Du, daß wir eilen müssen,
wenn die Stickerai noch auf den Geburtstag fertig werden soll!

Auguste. Freilich wohl! — Ich bin seit einiger Zeit nach-
lässig gewesen.

Friedrich (bringt den Rahmen).

Mad. Drave. Wenn ich Dir nicht helfe, so wirst Du schwerlich enden.

Auguste (indem sich beide an die Arbeit gesetzt haben). Ich glaube, die Zeichnung ist nicht übel — sie wird ihm gefallen.

Mad. Drave. Die Zeichnung ist sehr gut. Nur denke ich, die Farben wären etwas zu einfach gewählt.

Auguste. Eben das gefällt mir so. Die große weiße Fläche — und das sanfte Grün — es gibt so einen freundlichen Anblick.

Mad. Drave (ihre Hand fassend, mit Zuversicht). Grün ist die Farbe der Hoffnung.

Auguste. Besser, ich leide, als daß ich gar schon bis zum Hoffen gekommen wäre.

Mad. Drave. Die größte Schwierigkeit habe ich heute aus dem Wege geräumt!

Auguste. So?

Mad. Drave. Ich habe Deinen Vater von Deiner Liebe unterrichtet.

Auguste. O liebe Mutter, was haben Sie gethan!

Mad. Drave. Was wir schon längst hätten thun sollen. Weißt Du jemand, dem Dein Glück ängstlicher am Herzen liegt, als Deinem Vater? Er will alles, was nur mit Deinem Glück bestehen kann.

Auguste (freudig). Was sagen Sie? — mein Vater —

Mad. Drave. Wird sich in seiner Entschließung nicht überlegen; und das mußt Du auch nicht, liebes Kind! Aber Du darfst alles von Deinem Vater hoffen — wenn Brod Dich ernstlich liebt.

Auguste. Wenn? — Ach liebe Mutter, dieses Wenn kostet mich schon unansprechlich viel. Wenn er meine aufrichtige Liebe hinterginge. Er scheint vielseitig —

Mad. Drave. Wenigstens sehr leichtsinnig.

Auguste. Er spottet der Empfindung.

Mad. Drave. Als dein gefühlvollster Mann mußt Du ihn Dir freilich nicht denken.

Auguste. So — wie er nun einmal lebt, mag er sich vielleicht betäuben wollen.

Mad. Drave. Nur sollte er nicht vergessen, daß das Urtheil —

Auguste. Böse ist er nicht.

Mad. Drave. Das nicht.

Auguste. Wenn er ganz unbeobachtet ist, thut er doch manches Gute.

Mad. Drave. O ja.

Auguste. Und immer mit so vieler Herzlichkeit — ganz ohne den Schein zu wollen.

Mad. Drave. Das ist wahr.

Auguste. Ein Mann kann nicht für alles so weich seyn, als wir; gefühllos ist er aber darum doch nicht. Er steht nicht gut mit seinem Bruder — es thut mir leid —

Mad. Drave. Deshalb entschuldige ich ihn allensfalls. Es mag schwer halten, mit dem mährischen Menschen auszukommen.

Auguste. Nun sehen Sie — demungeachtet, welchen herzlichen Antheil nahm er nicht an seiner Krankheit? wie unermüdet war er für seine Bequemlichkeit besorgt. O er ist nicht böse! Er ist gewiß nicht böse!

Mad. Drave. Wenn er nun gleichwohl —

Auguste. Für mich nicht gut wäre? — Ach, ich Unglückliche! Und ich liebe ihn so herzlich! liebe seine Fehler; denn die schlimmsten entsanden aus Anlagen zu herrlichen Eigenschaften.

Mad. Drave. Ich gestehe, daß ein Verweis, den mir Dein Vater über meine Leichtgläubigkeit gegeben hat, mich bekümmert.

Zweiter Antritt.

Hofrath Flessel. Vorige.

Hofrath. Meine schöne Damen, ich lege mich Ihnen zu Füßen!

Auguste. Herr Hofrath —

Mad. Drave. Wir haben Ihren Besuch so früh nicht vermuthet.

Hofrath. Ich bin fast rasend geworden, auf meine Ehre! bis die Wohlstandskunde mir erlaubte, hieher zu eilen. — Man ist doch gar zu gut in Ihrem Hause — und bei Ihnen, meine Angebetete!

Auguste. Es muß noch grünes Band dort auf Ihrer Seite liegen.

Mad. Drave. Hier mein Kind.

Hofrath. Wer ist denn der Glückliche, für den Sie diese allerliebste Arbeit bestimmen?

Mad. Drave. Diese Weste ist für meinen Mann.

Hofrath. Fürwahr, niemand, als der Vater dieser Gracie, darf es wagen, dieses Meisterstück des feinen eleganten Geschmacks an sich blicken zu lassen.

Mad. Drave. Ei, ei, Herr Hofrath, Sie sind heute wieder geneigt —

Hofrath. Das schwöre ich, lebten wir noch in der goldnen Zeit der Minne, oder wären Ihre Anbeter Fürsten, und Einer

würde mit diesem Geschenke beglückt — fürwahr, das künfte blutige Kriege veranlassen!

Auguste. Unmöglich können Sie glauben, daß diese Uebertreibungen gefallen; warum also —

Hofrath. Uebertreibungen? Sie sagen Uebertreibungen? — Ist nicht die Gunst der Schönen —

Dritter Austritt.

Philipp Brook. Vorige.

Philipp. Guten Morgen, Madam! — (Er verneigt sich mit sanftem Ausdruck gegen Auguste, welche ihm verbindlich dankt.) — Ist Herr Drave nicht zu Hause? — Guten Morgen, Herr Hofrath.

Mad. Drave. Nein er ist — (Sie nimmt ihn bei Seite und bezeigt ihren Verdruss an der Gesellschaft des Hofraths.)

Philipp (fixirt ihn und antwortet ihr mit einem einzigen Achselzucken).

Hofrath (während dessen). Mamsell Auguste — Sie sollen einen herrlichen Spas erleben!

Auguste. Wie so?

Hofrath. Der soll perffürt werden! — der soll schwitzen, daß ihm angst und bange wird.

Auguste. Ich verbitte mir das!

Mad. Drave (ihr Gespräch endend). Daher erwarte ich meinen Mann auch gleich wieder zurück.

Philipp. Es wäre mir sehr lieb.

Hofrath. Mein Herr Brook, ich habe die Ehre Ihnen mein Kompliment zu machen.

Philipp (vom wieder angefangenen leisen Gespräch sich rasch umwendend, nach einem festen Blick). Worüber?

Hofrath. Ueber — ei! — hm! über — darüber, daß ich das Vergnügen habe, Sie zu sehen.

Philipp. Das war eine gute Definition von einem Compliment. — (Zu Auguste.) Wie kommt es, daß Sie mit Ihrer Arbeit noch nicht weiter sind?

Auguste. Schuld des guten Wetters — Hausgeschäfte — Bistiten —

Hofrath. Ich habe die Ehre, daß Ihr Herr Bruder mit mir in sehr genauer Freundschaft steht.

Philipp. In sehr genauer?

Hofrath. Sehr genauer!

Philipp. Das ist das erstemal, daß ich meines Bruders Genanigkeit rühmen höre.

Hofrath. Aber sagen Sie mir nur, lieber Herr Broof — sagen Sie mir nur, warum man Sie so selten sieht.

Philipp. Damit man mich nicht zu oft sehe.

Hofrath. Das ist alles löblich und gut! Aber, mon cher, Sie sperren Sich zu Hause ein, wie ein Eremit; das ist ja gegen Ihre Jahre — gegen Ihre Bestimmung!

Philipp (untergeordnet). Finden Sie das?

Hofrath (aufgebläht). Allerdings!

Philipp (sich belehren lassen wollend). Sie haben also über meine Bestimmung nachgedacht?

Hofrath (mit Präntension). Pah! was braucht's da viel Nachdenkens — das sieht man auf den ersten Blick, daß Sie die nicht erfüllen.

Philipp (besorgt). Wirklich?

Hofrath. Gewiß! (Belehrend.) Sie leben z. E. in gar keiner Vertraulichkeit mit Ihren Freunden.

Philipp (einen Schritt zurück). Ich unterschreibe Bekannte von Freunden.

Hofrath (mit Protektion). Warum bewerben Sie Sich nicht um ein Amt?

Philipp. Weil ich noch keines offen fand, dessen Pflichten ich ganz erfüllen könnte.

Hofrath (schadenfroh und überlegen). Nein, nein, scharmanter Freund! Sie verschmerzen hohe Freundschaft — Sie suchen keine Protektion —

Philipp. Ei — loben Sie mich nicht ins Gesicht!

Hofrath. Wenigstens — da Sie ein beträchtliches Vermögen haben — warum kaufen Sie Sich nicht einen Titel oder Rang? denn —

Philipp. Weil — doch meine Antwort liegt ja in Ihrer Frage.

Hofrath. Wie so?

Philipp. Weil diese Dinge zu kaufen sind!

Hofrath (etwas verlegen). Hahaha! das ist recht schöne Moral — je nun, Monsieur Brook schlechtweg! klingt auch so übel nicht. Hahaha! — Wie gefällt Ihnen das, meine Damen? Hahaha! Schlechtweg! — Monsieur Brook schlechtweg! Hahaha!

Philipp. Sehen Sie — in gewisser Rücksicht — finde ich Titel und Rang, wenn auch erkaufte, dennoch so übel nicht —

Hofrath. Aha, Er fängt an nachzugeben! einzuräumen! Bravo! bravo!

Philipp. Gekaufter Titel — gibt die besten Verhältnisse für einen Dummtopf.

Hofrath. Wie so?

Philipp. Weil schon kein ehrbarer Mensch ihn mit der Frage brüden wird: — Freund, warum stehst du da?

Hofrath (sehr verlegen). Das ist nicht übel —

Philipp. Und Rang? — O, der ist oft — das wissen Sie — ein probates Mittel, den Schurken zu schützen. — Verzeihen Sie mir die trockene Unterhaltung! (Will fort.)

Hofrath. Bravo! Hahaha! — (Ihn haltend). Bravo, Herr Sirach Brook! Bravo! Hahaha!

Philipp. — Kennen Sie Sirach?

Hofrath. Ja.

Philipp. Haben ihn vielleicht gelesen?

Hofrath. Oft, sehr oft! — Hahaha! Und höre ihn eben jetzt wieder. Hahaha!

Philipp. Und haben doch einen seiner Kernsprüche vergessen —

Hofrath. Hahaha! Welchen?

Philipp. Ein Weiser lächelt — ein Narr? ein Narr, Herr Hofrath — lacht überlaut! (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Madam Drave. Auguste. Hofrath.

Hofrath. Des ist Jammer und Schade, daß er fortging! — er verdirbt uns einen Hauptpaß!

Mad. Drave. Das Lachen ist doch eben nicht auf Ihrer Seite.

Hofrath. Weil er mir die besten Repliken durch seine Flucht genommen hat! Aber — „Sirach Brook!“ wie gefällt Ihnen das, meine Damen? — „Sirach Brook!“ so soll er

heissen! — Hahaha! — wenn ich das seinem Bruder erzählen werde, der stirbt vor Lachen. — Aber hätte ich doch über dem Herrn vom Rathgeber beinahe vergessen, Ihnen den neuen Almanach zu zeigen, den ich erst ganz kürzlich von —

Fünfter Auftritt.

Vorige. Kaufmann Drave.

Drave. Guten Morgen, Herr Hofrath.

Hofrath. Ergebenster Diener, mein Vester! ergebenster! — Sie haben Sich doch von Ihrer neulichen Unbäfslichkeit völlig wieder erholt?

Drave. O ja!

Hofrath. Nehme von Herzen Antheil daran.

Drave. Danke Ihnen.

Hofrath. Wünsche, daß fernere Continuation Sie halb —

Drave. Sehr verbunden! (Reise zu seiner Frau.) Geh mit Augusten hinunter.

Mad. Drave (winkt Augusten. Im Gehen zu Drave). Nur mit guter Art! (Geht mit Augusten ab.)

Sechster Auftritt.

Hofrath. Kaufmann Drave.

Hofrath (will den Damen nach). Ich werde mit Ihrer Erlaubniß —

Drave. Bleiben Sie, mein Herr! Ich habe Ihnen etwas zu sagen —

Hofrath. Mit unendlichem Vergnügen.

Drave. Mein Herr, Sie thun seit geraumer Zeit meinem Hause die Ehre an, es oft zu besuchen —

Hofrath. Bitte gar sehr; die Ehre und das Vergnügen sind auf meiner Seite.

Drave. Ohne Schmeichelei! — was das Vergnügen anbetrifft, so — es ist mir leid, es sagen zu müssen — ist das nicht auf meiner Seite.

Hofrath. Ei — mein Herr Drave! — ich will nimmer hoffen —

Drave. Damit wir einander gleich verstehen, ohne Umschweife — Die Ursache Ihrer Besuche ist eine gute Meinung, welche Sie für meine Tochter hegen.

Hofrath. Allerdings!

Drave. — Haben Sie die Absicht, meine Tochter zu heirathen?

Hofrath. Ja — wenn nur — sehen Sie — O ich? — was mich beträfe —

Drave (stark). Und eine andre haben Sie gewiß nicht! — So muß ich Ihnen sagen — meine Tochter kann diesem Ihrem Wunsche nicht willfahren. Von einer Verbindung ist also auf beiden Seiten gar nicht die Rede. Daher bitte ich Sie, um den guten Ruf meiner Tochter zu erhalten — (äußerst schonend) mein Haus ferner nicht zu besuchen.

Hofrath. Wie? Sie setzen mich in Erstaunen — wie? ich —

Drave. Verzeihen Sie — Vatersorge bringt mir diese unangenehme Unterredung ab!

Hofrath. Aber sagen Sie mir, was haben Sie für Einwendungen gegen mich? — wenn auch leider — keine Verbindung stattfände — warum sollte ich ferner Ihr Haus nicht besuchen?

Drave. Weil das Mädchen — verwöhnt an die Täubeleien der Liebhaber — einſt die Pflicht der Gattin darüber vernachläſſigen könnte.

Hofrath. Das ſind eitle Anſflüchte, mein Herr Drave! Anſflüchte — irgend einen geheimen Groll damit zu bemänteln —

Drave. Mein Schatz, ich habe keinen geheimen Groll gegen Sie.

Hofrath. Ja, ich merk' es, den haben Sie! (Sehr heftig. Aber das rathe ich Ihnen —

Drave. Sie gefallen mir nicht. Sie ſehen auch, daß ich das gar nicht bemäntele.

Hofrath. Ich ſpreche nun gar nicht mehr von meiner Neigung. Aber ich ſage Ihnen, daß nun ſlechterdings meiner Ehre daran liegt, Ihr Haus ferner zu beſuchen.

Drave. Geben Sie vor: Sie wären unſrer Geſellſchaft überbrüſſig worden. — Sie haben mein Wort, daß ich dem nie widerſprechen will.

Hofrath (ſich brüſtend). Da würden Sie Ihrem Hauſe und Ihrer Tochter eine feine Renommée zuziehen!

Drave (ruhig lächelnd). Ich weiß ja, wie viel ich haſſardiren darf.

Hofrath. Herr, Sie ſind unanſtehtlich! — Aber — ich rathe Ihnen wohlmeinend, — denken Sie nach, mit wem Sie zu thun haben.

Drave (ihn meſſend). Ich habe von Wort zu Wort daran gedacht.

Hofrath. Es könnte Sie reuen — Sie wiſſen nicht! — es könnte Sie gewaltig reuen.

Drave. Bewahre! bewahre!

Hofrath. Noch eine Stunde gebe ich Ihnen Bedenkzeit, ob

Sie Ihre Grobheit wieder gut machen wollen — wo nicht? — so will ich Ihnen zeigen —

Drave (zornig). Herr! und ich gebe Ihnen nach diesem Verhalten zwei Secunden Bedenkzeit, ob Sie mein Haus verlassen wollen — (sich fassend) wo nicht — (er nimmt aus mehreren Schlüsseln einen, und legt ihn auf einen Stuhl) so ist hier der Schlüssel; schließen Sie doch das Zimmer ab, wenn Sie gehen. (Im Begriff abzugehen.)

Hofrath. Bleiben Sie. Ich gehe. Herr! ich gehe — aber das schwöre ich Ihnen heilig — Sie sollen den Augenblick bereuen, oder ich will das Leben nicht haben! (Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Drave ihm einen Schritt nach.

Der Bursche mir drohen? — Ich möchte wahrhaftig — hm! laß ihn laufen! — Mag er's meinetwegen zu Hause wieder erzählen! —

Achter Auftritt.

Voriger. **Madam Drave**.

Mad. Drave (schnell). Mein Gott, Du wirst doch nicht —

Drave. Was?

Mad. Drave. Der Hofrath schoß wüthend an mir vorbei, die Treppe hinunter, und ohne ein Wort zu sagen, zum Hause hinaus! 81

Drave. Der Pinsel! Ich nahm eine bessere Wendung, hielt länger an mich, als es nöthig gewesen wäre.

Mad. Drave (empfindlich vorwerfend). Das ist nun wieder einer von Deinen heftigen Streichen!

Drave (äußert hiervon befreundet). Es thut mir leid, daß ich immer gebrungen werde, mit Festigkeit die Fehler wieder gut zu machen, die Du mit allem Bedacht begehst.

Mad. Drave. Nun! — was habe denn ich hiebei gefehlt!

Drave (mit steigendem Affekt). Unter uns, meine liebe Frau, schmeichelte es nicht Deiner mütterlichen Eitelkeit, einen Schwarm von Liebhabern um Deine Tochter herumflattern zu sehen? — Müßtest Du nicht auf irgend eine eigenliebische Art Antheil an den Aufmerksamkeiten, Schmeicheleien und Complimenten, die Deiner Tochter gesagt werden — so wäre alles das jetzt nicht so. —

Mad. Drave. Dieser Vorwurf —

Drave. So hättest Du die Gesellschaft solcher Dummköpfe nicht ertragen können.

Mad. Drave. Aber das Mädchen —

Drave. Liebt einen! — was sollen die übrigen? — durch übertriebene Liebeserklärungen ihren Stolz reizen? — durch fade Empfinderei ihr Herz verderben? — Was ist aus dem Mädchen geworden? — sprich selbst. Ist das meine Erziehung, was mir jetzt Sorge macht? — Oder wessen ist sie? — Deine!

Mad. Drave (mit niedergeschlagenem Blick). Aber —

Drave. Aber immer durchkreuzt Euer Eigensinn unsre besten Pläne! und wenn Ihr mit Euern Schwächen und Eitelkeiten alles verdorben habt — wer muß helfen? — der Mann! der Vater! — O! glücklich genug, wenn man ihm das noch verstatet!

Mad. Drave. Du thust auch, als wenn alles verloren wäre! als wenn —

Drave. Genug verloren! Genug! Wie oft habe ich vor den empfindsamen Romanen gewarnt! wie viel Mühe gab ich mir, daß diese Krankheit nie in mein Haus kommen möchte! Ich schaffte Euch gute Bücher und sorgte für jede angenehme Unterhaltung — alles umsonst! — Du freustest Dich, die elenden Phrasen von ihr hersagen zu hören; Dir schwindeste vor Stolz, wenn ein romantischer Aufsatz von dem Mädchen zusammengeschwärmt und herbeclamirt ward! — Ich sprach, ich warnte, ich bat, und ward nicht gehört, nicht geachtet, und — ausgelacht.

Mad. Drave. Sie hat feines Gefühl von der Natur empfangen. Wenn Du nun jeden Ausbruch desselben für Empfindelei erklären willst; so —

Drave. Ich unterscheide das! Gott gab dem Mädchen ein Herz, das wahrlich Ebles fühlt, gegen keine Noth des Menschen gehärtet ist! — dabei hättest Du es lassen sollen. Aber das war nicht genug! — und so wurden große Gefühle durch Empfindelei weg getränkt.

Mad. Drave (unwillig). O das ist nicht der Fall —

Drave. Wirst es schon noch sehen! Gott hülte sie vor unglücklicher Liebe! aber Du wirst es dann sehen. — Das Herumschleichen im Mondenschein — das Besuchen der Kirchhöfe — das sind alles Folgen dieser Krankheit. — (Weich.) Von mir wendet sich ihr Herz ganz ab.

Mad. Drave. Du zerreißest mir das Herz mit dieser Beschuldigung. (Sie setzt sich.)

Drave (äußerst gerührt). Ich sehe es leider nur zu deutlich — Ich weiß auch gar nicht mehr, wie ich mit ihr sprechen soll. Ihr Herz leidet! — Jeder Rath ist Bebrückung und Härte! Alles ist Elend; und wo kein Elend ist, schmachtet sie darnach, elend zu seyn. Ich gab mir so viel Mühe, ihr die Welt bekannt zu

machen, wie sie ist; ihrer Seele eine Fassung zu geben, worin sie Schicksale männlich aufnehmen könnte — statt dessen träumt sie sich eine Welt, wie es keine gibt! einen Mann, wie er nicht seyn kann, nicht seyn darf. — Sag mir, was für ein Weib wird das ihrem Mann? ihren Kindern, welsch eine Mutter? die für erträumtes Glend immer Thränen, für die Freuden nie ein Lächeln bereit hat?

Mad. Drave. Was soll ich darauf sagen? Ich sehe ja, daß ich Dich nicht beruhigen kann.

Drave. Das kannst Du auch nicht. Ich sehe es, wie ihre blühende Jugend welkt und schwindet; ich sehe es, wie ihre gute Seele nach Glückseligkeit ringt — und weiß, daß sie sie auf dem Wege nimmer findet. — (Mit höchstem Schmerz.) Was kannst Du dagegen sagen? Worte? — (Fast außer sich.) Ich sehe, daß sie Ihren Vater — sonst ihren ersten Freund — meidet, flieht! — Wenn sie sich unter die Erde gehämt und geweint hat, wenn ich kinderlos auf ihrem Grabe weine — was kannst Du mir dann geben, zu meiner Verzweiflung?

Neunter Auftritt.

Vorige. Auguste.

Drave. Komm her, Mädchen! ich sehne mich nach Dir. (Einen Schritt zurück.) Es ist eine große Abrechnung unter uns beiden — (herzlich) umarme mich.

Auguste (umarmt ihn etwas kalt).

Drave (mit Schmerz und Wuth). So wie sonst!

Auguste (fällt in seine Arme).

Drave (mit überfließendem Herzen). So — recht von Herzen!

— (Rüßt sie.) So! (schiebt sie sanft von sich) und zerrissen ist Deine Schuld!

Auguste. O mein Vater!

Drave. Du bist seit ein paar Wochen sehr fremd gegen mich gewesen! Es ist gewiß nicht meine Schuld. Gott weiß, ich wache und träume ja nur Gutes für Dich.

Auguste. O lieber Vater! (Von ihm etwas entfernt) Ihre Auguste ist ein ungehorsames Mädchen.

Drave. Warum? — weil Du liebst? — Nein, Mädchen, darum nicht ungehorsam. Gott lasse Deine Liebe nur glücklich seyn!

Auguste. Aber daß ich mich Ihnen nicht anvertraute —

Drave (heftig). Das war Unrecht! — großes Unrecht an mir.

Auguste. Ach! und ich liebe doch keinen Menschen so herzlich, als Sie und meine Mutter — Sagen Sie es, liebe Mutter, wie oft in Ihrer Gegenwart das Geständniß meiner Liebe mir auf den Lippen schwebte.

Drave. Nun? und warum sprachst Du nicht?

Auguste. Ich fand niemals den Augenblick so, wie ich ihn wünschte —

Drave (heftig). Daran sind Deine verdammten Bücher Schuld.

Mad. Drave. O lieber Mann, sey doch —

Drave (gemäßigt). Sonst war es nicht so! — sonst kamst Du mit offenem Herzen zu mir.

Auguste. Ich will nun immer wieder so handeln, mein gültiger Vater!

Drave. Such ich denn Augenblicke, Dich zu lieben? Ich Sorge immer für Dich. Das Unschädlichste thue ich nicht, ohne mich zu fragen: „Ist das auch gut für meine Auguste?“ Ich

schließe meine Augen nicht, ich bete erst für mein Kind — ich freue mich meines Aufsehens nicht, als nur für Dich zu sorgen, an meinem Kinde Freude erleben zu können: und die, für die ich alles das thue — sucht Augenblicke, gut und aufrichtig gegen mich seyn zu können!

Auguste. O meine Mutter! (Sehnt sich an sie.)

Mad. Drave. Hör auf, ich bitte Dich!

Drave. Warum wendest Du Dich zu Deiner Mutter? Mich hast Du gekränkt. Komm zu mir! Ich habe Dir ja vergeben. (Auguste fällt ihm um den Hals.) Sey nur gut und aufrichtig und geradezu! — Mädchen, das darfst Du glauben: in all Deinen Blickern gibts keinen Vater, der sein Tochter so herzlich liebt, als ich Dich. Nun — ich bin mit meinem Kinde wieder einverstanden! wo lebst ein Mensch, der glücklicher wäre, als ich! Die ganze Hoffnung meines Lebens halt' ich jetzt in diesen Armen! (Er umarmt sie, und beide bleiben einen Augenblick in dieser Stellung.)

Mad. Drave (nach einer Pause). Gehöre ich nicht zu Euch?

Drave (rasch). Vergib mir — vergib! was wäre mein Leben ohne Dich? Wer könnte sich so herzlich mit mir über meine Auguste freuen, als die, welche sie mir gab! Jetzt will ich Deinen Flüchtlings aufsuchen. Gott lasse mich ihn finden, wie ihn dieß Mädchen verdient! (Er geht, wendet sich aber wieder rasch zu seiner Frau.) Ich bin nicht empfindsam, aber daß ich Dich überseh — thut mir wehe! (Er geht.)

Mad. Drave (ihm hastig nach). Laß mich die Thräne wegküssen, die da glänzt. (Er geht ab.)

Behnter Austritt.

Madam Drave. Auguste.

(Pause.)

Mad. Drave. Liebe Tochter, größern Segen kann ich Dir nicht wünschen, als Deinem künftigen Mann das Herz Deines Vaters.

Auguste (mit Innigkeit). Das fühl' ich!

Mad. Drave. Er ist heftig — in einer Familie die Gelegenheit zu kleinen Uneinigkeiten mancherlei — Ach! und jeder Zwist endigte sich damit, daß unsre Herzen noch enger vereinigt wurden.

Eilfter Austritt.

Vorige. Philipp Broof.

Auguste (die ihn eintreten hört, etwas überrascht). Gerade jetzt!

Philipp. Madam —

Mad. Drave. Herr Broof — wir — verzeihen Sie — wir — warum will ich es läugnen? — hatten eine Unterredung, die —

Philipp. Ich gehört habe? Ich sehe es, und will —

Mad. Drave. Bleiben Sie, ich könnte sie doch nicht fortsetzen. Mein Herz ist zu voll — ich — ich —

Philipp. Haben Sie Mißvergüßen gehabt?

Mad. Drave. Nein, mein Herr.

Philipp. Oder sonst einen Kummer — an dem ich durchaus nicht Theil nehmen kann?

Mad. Drave. Auch das nicht.

Philipp. Doch haben Sie geweint? — Lassen Sie mich hier bleiben. Jeder Trauernde hat ein Recht auf mich; — und wenn Sie trauern? (zärtlich) wenn ich Ihre Thränen sehe, meine gute Auguste —

Auguste. Es sind dankbare Thränen, Herr Broot! — Thränen der Tochter über die Liebe ihres guten, guten Vaters.

Philipp (aufgehört). Freudenthränen? — Ja, liebe Madam? — hm! so wohl ward mir's lange nicht, die zu sehen! wohl dem, über den man sie weint!

Mad. Drave. Wohl ihm!

Philipp (gerührt). Er wird einst der Grabschrift entbehren können.

Mad. Drave. O nicht so, Herr Broot!

Philipp. Wie?

Mad. Drave. Sie erhalten uns in dieser schwermüthigen Stimmung.

Philipp. Schwermüthig? Ich bin herzlich froh — so anz gut gestunt für jedermann, als man es nur seyn kann — wie man denn das fast immer wird, wenn man hieher kommt. — Es müßte denn seyn, daß Auguste ihren finstern Tag hätte.

Auguste. Das werfen Sie mir vor?

Philipp. Mit Grund. Wirklich, ich mache Ihnen darüber Vorwürfe. Wer Sie kennt, schätzt Sie, liebt Sie; Sie sind schön und jung — warum trauern Sie?

Mad. Drave. Verzeihen Sie mir, daß ich meiner Tochter Wort wiederhole. — Das sollten Sie doch nicht tabeln.

Philipp. Warum nicht?

Mad. Drave. Fragen Sie mich das noch?

Philipp. Gewiß. Denn daß die allgemeine Meinung von mir auch die Ihrige wäre — glaube ich nicht.

Mad. Drave (verlegen). Herr Broof —

Philipp. Sie weichen mir aus? — Entweder Sie glauben zu viel Gutes, oder zu viel Schlimmes von mir.

Mad. Drave. Seyn Sie versichert, daß wir in Ihnen einen Mann schätzen —

Philipp. Ich wollte keine Wendung der Höflichkeit — ich bitte um die Meinung Ihres Herzens.

Mad. Drave (sehr verlegen). Wenn wir auch in Ansehung einiger Dinge verschieben denken —

Philipp. Nun?

Mad. Drave. Aber Herr Broof, Sie sehen, wir kommen von einer Unterredung, welche dieser zu sehr entgegengesetzt war. Nun, diesen Augenblick —

Philipp. Bitte ich schenken Sie mir. Nicht in jedem Augenblick, nicht jedem Menschen mag' ich Rechenschaft von mir ablegen! Seht — und gegen Sie fühle ich mich gedrungen, es zu thun.

Mad. Drave. Aber wie soll ich jetzt zu einer kalten Untersuchung —

Philipp. Nicht eine kalte Untersuchung ist es, warum ich bitte. (Warm.) Lassen Sie das Wohlwollen Ihres menschenfreundlichen Herzens — (zu Augusten mit Ausdruck) lassen Sie Ihre gutmüthige Seele den Freund richten. — Sie hätten längst von mir etwas hören sollen. — Dieß ist der Augenblick, wo meine ganze Empfindung mir gebent, nicht mehr zu schweigen.

Auguste. Lieber Herr Broof —

Philipp. Was Gewohnheiten, was die Fehler gegen

das Herkommen betrifft — darüber lassen Sie uns hinausgehen. Habe ich hierin Dinge angenommen, welche Ihnen nicht gefallen — so geschah es — aus Zufall. — Ich hatte ja niemanden, dem es lieb gewesen wäre, wenn ich es nicht gethan hätte.

Mad. Drave. Darüber gehe ich hinaus — obgleich manche Ihrer Gewohnheiten gegen die Geselligkeit sind.

Philipp (warm). Geselligkeit? ich habe hohe Begriffe von Geselligkeit.

Mad. Drave. Und doch üben Sie diese Tugend nicht!

Philipp (befrig). O da treffen Sie einen Punkt —

Mad. Drave. Verschließen sich menschenfeindlich —

Philipp. O möchten Sie meine Wärme, meinen guten Willen für die Menschen kennen, wie ihn Gott kennt! Ich — traurig genug, daß niemand für mich spricht, daß ich in die Nothwendigkeit gesetzt bin, so von mir selbst zu sprechen — aber mit Wahrheit, mit Seelenruhe sage ich Ihnen — ich liebe die Menschen. Wenn ich aber dafür, daß ich das Schicksal des Elenden im Herzen trug, wie mein eignes — verspottet wurde, wenn Mißbrauch meiner edelsten Gefühle mich dann und wann scheu machte — bin ich darum Menschenfeind?

Mad. Drave (etwas eintäumend). Herr Broot —

Philipp. Wenn meine Begriffe von Geselligkeit geläutert, wahr sind — zu erhaben, als daß ich sie in dem lächernden Circle verübter Weiber, rangslichtiger Dummlöpfe ausüben zu können glaubte — bin ich darum ungesellig?

Auguste (schnell). O nein, lieber Broot! —

Philipp. Wenn ich in dem Amte, wozu ich taugen könnte, meine bessere Ueberzeugung auf Konvenienz hinaus-

gewiesen, meine Wärme für die leidende Menschheit von kaltem Eigennutz zurückgeschenkt sehen muß — bin ich zu tadeln, wenn ich darnach nicht strebe?

Mad. Drave. Das nicht —

Philipp. Als ich denn nun so manche Kraft, wirksam zu seyn, in mich zurückdrängen mußte; als glühender Eifer verkannt, gemißdeutet wurde; als ich die Handlungen meines Herzens von Dünkel und Vorurtheil mußte tadeln, vernichten lassen; als ich sah, daß alles, dem man mit rascher Jugendkraft entgegen-eilt, es zu bewundern — oft — fast immer Larve ist — daß unter den edelsten Außenseiten der Menschenliebe — das unebelste Selbst wuchert: da zog ich mich zurück, und gab den schönen Traum der möglichen großen Wirksamkeit für das Ganze auf. Bald — in einer glücklichen Stunde, hoffe ich, meinem gebrüchlichen Vaterlande die Pflichten des Bürgers abzutragen. In einer Stunde, sag' ich — Nur in einer Stunde! Aber ich denke, eine That werde sie bezeichnen. Bis dahin will ich im Stillen handeln, wo ich kann — mich bemühen, gut und froh zu seyn — und die herrlichen Augenblicke genießen, die Bewußtseyn und Freundschaft gewähren, ohne mir weder vom Urtheil der Menge, noch von dem Spötteln der Mittelgattung einen Augenblick trüben zu lassen.

Mad. Drave. Ich habe Sie verkannt, verzeihen Sie mir.

Auguste. Ich fühle, daß Sie Recht haben. Möge doch häusliche Glückseligkeit Ihnen den Ersatz für das gewähren, was Sie in der Welt nicht finden!

Philipp. Wünschen Sie mir das, Auguste?

Auguste. Edler Mann, ich wünsche es, und habe, außer der Achtung für Sie, noch manchen Grund, es herzlich zu wünschen.

Philipp (freudig). Gewiß? (Kleine Pause.) Meine Glückseligkeit ist auf wenige Punkte ganz hingeeben. Meine Umstände verstaten mir, für andre manches zu thun. — Ich habe einen Freund, wir genießen die Freuden des Lebens, wir theilen unsre schmerzlichen Gefühle — Alles dieses aber gewinnt jetzt einen erhöhten Reiz durch die Freuden der Liebe.

Mad. Drave. Sie lieben?

Philipp. Ja.

Auguste. Lieben Sie glücklich, guter Mann?

Philipp. Ich weiß es nicht — Vergrößern kann sich meine Liebe zu dem edlen Geschöpfe, aber nie vermindern — (einen Schritt näher, mit niedergeschlagenem Blick und sanfter zitternder Stimme) Auguste, ich liebe Sie.

Auguste. Wie? —

Mad. Drave. Meine Tochter?

Philipp (in unveränderter Stellung, in eben dem Ton, aber dringender). Machen Sie mich glücklich! Sie können es!

Auguste. O das ist zu viel! — Guter Gott! das ist zu viel!

Philipp (Ihre Hand hastig ergreifend, mit zärtlicher Stimme). Neben Sie — ich schwärme nicht — (Mit hoher Nahrung.) Aber ich bin jetzt in gewaltiger Bewegung — enden Sie sanft, Auguste!

Auguste. Gott! (Setzt an ihre Mutter gelehnt, Brod hat noch immer ihre Hand.) O meine Mutter! —

Mad. Drave. Wie soll ich —

Auguste (gewaltsam). Ich liebe Ihren Bruder!

Philipp (erschüttert). Auch nicht! (Mit einem Blick hinaus.) Auch das nicht? — (Läßt ihre Hand fahren und geht.) Seyn Sie glücklich!

Mad. Drave. Broof! um Gottes willen —

Auguste. Gehen Sie nicht von mir, ohne mir den Trost zu lassen, daß —

Philipp. Ich kann nicht mehr!

Auguste. Daß Sie wissen, wie ich Ihren Werth fühle —

Philipp. Auf Sie hatte ich gehofft, in Ihnen wäre das Leben mir wieder werth geworden — das soll auch nicht seyn? — Nun so will ich so fort wandern, schweigen, leiden — und mich freuen, wenn es aus ist! (Er geht hastig.)

Auguste. Nur ein einziges Wort!

Philipp im Gehen). Seyn Sie glücklich! (Ab.)

(Beide ihm nach.)